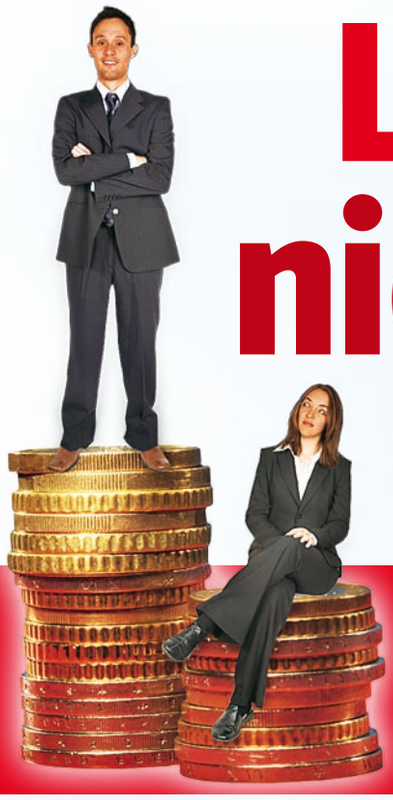
Lohn-Schande: Frauen kriegen 23 Prozent weniger



Lassen Sie sich nicht länger unterbuttern!

Weiblich, schlau, unterbezahlt! Neue Zahlen belegen, dass Frauen immer noch weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen. Warum und vor allem, was Sie dagegen tun können – erklären hier unsere Experten

Die Arzthelferin: 1800 Euro

Annette Knaup (45) arbeitet in einer Praxis in Paderborn. In ihrem Beruf wird im Schnitt 1800 Euro brutto verdient.

„Ich arbeite 40 Stunden die Woche in einer großen Praxis. Nach Feierabend bilde ich mich weiter: Das Gesundheitssystem ändert sich ständig, da muss ich auf dem neuesten Stand sein. Am Wochenende jobbe ich auf 400-Euro-Basis in einer Notfall-Praxis. Was mich ärgert: Männer, die ähnliche Verantwortung haben, aber eine kürzere Ausbildung – wie zum Beispiel Busfahrer – verdienen oft mehr. Ich rate allen Jobeinsteigerinnen: Geht selbstbewusst in die Gehaltsverhandlungen! Ihr seid nach drei Jahren Lehre top ausgebildet und habt viel Fachwissen.“

Der Busfahrer: 2200 Euro

Achmed Tolumoglu (28) ist Busfahrer in Hamburg. Ein Busfahrer kriegt im Schnitt 2200 Euro brutto.

„Meine Ausbildung hat fast sechs Monate gedauert! Die Verantwortung ist groß – im Berufsverkehr sind oft mehr als 100 Fahrgäste im Bus. Da muss ich nicht nur die Straße, sondern auch die Fahrgäste im Blick haben – Sicherheit ist am allerwichtigsten! Wenn es dann noch zu Verspätungen kommt, kann es auch sehr stressig werden. Manchmal lassen die Passagiere ihren Ärger und Frust am Busfahrer aus. Da bleibe ich aber immer ganz ruhig. Der Job, den ich jetzt seit eineinhalb Jahre mache, bringt mir großen Spaß, weil ich gerne fahre und mit Menschen zu tun habe.“

Familienministerin Kristina Schröder ist schwanger. Babypause macht sie nur kurz, Gehaltseinbußen hat die 33-Jährige in dieser Zeit nicht. 16 694 Euro (ihr Gehalt als Ministerin und Abgeordnete) bekommt sie während der gesetzlichen Mutterschutzzeit jeden Monat überwiesen.

Der Alltag der meisten Frauen sieht anders aus: Sie bleiben nach der Geburt länger zu Hause, gehen in Teilzeit-Jobs, bekommen weniger Führungspositionen. Auch deshalb kriegen sie 23 Prozent weniger Geld als Männer. Aber eben nicht nur deshalb. Selbst, wenn man alle diese „Nachteile“ rausrechnet, also Mann und Frau mit gleicher Ausbildung, gleicher Tätigkeit, gleicher Leistung und gleicher Betriebszugehörigkeit vergleicht, verdienen Frauen immer noch 8 Prozent (im Osten sogar 12 Prozent) weniger. Ein Skandal.

Frauen werden niedriger eingestuft

Wie kann das sein? Ingrid Sehrbock, stellv. DGB-Vorsitzende, über einen Trick vor allem männlicher Vorgesetzter: „Frauen werden in eine niedrigere Gehaltsgruppe eingestuft als gleichwertig qualifizierte Männer. Das passiert oft gleich zu Beginn des Arbeitsverhältnisses und wirkt sich dann negativ auf die gesamte berufliche Laufbahn aus.“ Hinzu komme, sagt Sehrbrock, dass Frauen sehr oft in Branchen arbeiten, in denen ohnehin schlechter gezahlt wird. Auch das bildet sich in den 8 Prozent Lohn-Unterschied ab.

Die Altenpflegerin: 1814 Euro

Susanne Buhr (44) ist Altenpflegerin in Hamburg. Eine Altenpflegerin verdient im Schnitt 1814 Euro brutto.

„Nach dreijähriger Ausbildung arbeite ich in einem Heim für pflegebedürftige Menschen. Ab morgens um sechs Uhr helfe ich den Bewohnern, sich zu waschen und anzuziehen. Nach dem Frühstück werden sie medizinisch betreut: Beine wickeln, Spritzen geben, Verbände wechseln ... Wir sind immer für unsere Senioren da. Außerdem müssen wir für die Pflegekassen jede Handreichung dokumentieren. Bei unserer 40-Stunden-Woche gehören Nacht-, Schicht- und Wochenend-Dienste dazu. Für diese Verantwortung werden Altenpflegerinnen zu schlecht bezahlt.“

Der Tierpfleger: 2080 Euro

Hermann-Josef Golbach (49) ist Tierpflegermeister in Essen. Ein Zoo-Tierpfleger verdient im Schnitt 2080 Euro brutto.

„Die Ausbildung zum Tierpfleger dauert drei Jahre, wir haben eine 40-Stunden- und 7-Tage-Woche. Morgens ist nie klar, ob wir abends pünktlich nach Hause kommen, denn wenn es mit den Tieren Probleme gibt, geht niemand heim und macht einfach Feierabend. Die Aufgaben sind sehr vielfältig: Von der Reinigung der Futtertröge und Gehege über die Fütterung bis hin zur Krankenpflege bei den Tieren ist alles dabei. Die Bezahlung ist okay, man kann schon davon leben.“

Das Einkommensgefälle zwischen „typischen“ Frauen- und Männer-Jobs ist dramatisch. In Berufen, in denen deutlich mehr Frauen arbeiten, z.B. Floristinnen (91 Prozent) und Friseure (89 Prozent), werden „Hungerlöhne“ gezahlt, teils weniger als 5 Euro die Stunde. Düster sieht es auch bei Arzthelferinnen aus.

„In unserer Branche gibt es Kolleginnen, die unter Mindestlohn verdienen. Also weniger als 8,50 Euro,“ sagt Annette Knaup, die selbst Arzthelferin ist *(siehe Beispiel links)* und sich im Verband medizinischer Fachberufe engagiert.

Allerdings, berichtet Lohn-Expertin Ingrid Sehrbock, ist die Höhe des Gehalts für Frauen

Frauen gucken nicht nur aufs Geld

auch nicht Verhandlungspunkt Nummer 1: „Frauen wollen eher Pakete. Da geht's darum, Beruf und Familie zu vereinbaren. Nicht zu lange Arbeitswege, Sozialleistungen des Betriebs – das ist für sie oft wichtiger als einige Euro mehr auf dem Konto.“

Mehr Frauenförderung, mehr Lohngerechtigkeit: 2011 wird das in vielen deutschen Unternehmen und auch in der Bundesregierung diskutiert. Länder wie Kanada oder Österreich zeigen, dass es Wege gibt, mit gesetzlichen Regelungen die Ungleichheit abzubauen. Dr. Christina Klenner vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung ist sicher: „Wir brauchen ein Gesetz. Trotz aller Diskussionen in den letzten Jahren hat sich am Lohnabstand nichts geändert.“

„Wir Frauen müssen mehr kämpfen!“

Barbara Kammer (50) ist Bibliothekarin in Bad Oldesloe. Sie verdient 3200 Euro brutto.

„Seit 20 Jahren bin ich Bibliothekarin. Mein Beruf wird als klassischer Frauenberuf angesehen und daher schlechter bezahlt. Ein Mann, der wie ich bei der Stadt angestellt ist und sich zum Beispiel um Straßenbau kümmert, verdient 1000 Euro mehr – obwohl wir gleich lang in der Ausbildung waren und gleich viel Verantwortung tragen. Das ist sehr ungerecht, das muss sich ändern, dafür müssen und werden wir kämpfen!“

Der 7-Punkte-Plan für mehr Gehalt

1 Verhandlung vorbereiten
Informieren Sie sich, was in Ihrer Branche verdient wird, welche Aufstiegschancen es gibt.

2 Gespräch suchen
Aktiv auf Vorgesetzte zugehen, um ein Gehalts-Gespräch bitten.

3 Leistung nachweisen
Nach dem Motto: „Tue Gutes und rede darüber!“ Berichten Sie regelmäßig bei Vorgesetzten über den Erfolg Ihrer Arbeit.

4 Gegenargumente kontern
Chefs sagen z.B.: „Ihre Forderung sprengt das Gehaltsgefüge der Abteilung. Alle anderen verdienen auch nicht mehr.“ Karriere-Trainerin Dr. Cornelia Topf: Es geht um *Ihre* Leistung! Erklären Sie, warum *Sie* mehr verdient haben.

5 Weniger ist mehr
Bringen Sie ein, zwei starke Argumente, warum Sie gut sind. Keine Gründe-Flut.

6 Listen erstellen
Notieren Sie sich fürs Gehalts-Gespräch, was Sie alles für das Unternehmen geleistet haben, welche Projekte und Ideen die Firma weitergebracht haben.

7 Konkrete Forderung
Zwischen 5 und 7 Prozent mehr ist für gute Arbeit angemessen. Ist ein Gehalts-Plus wirklich nicht drin, stellen Sie eine Ersatzforderung: ein Firmen-Handy, ein Laptop.

BUCH-TIPP

Cornelia Topf: „Gehaltsverhandlungen für freche Frauen“, Redline Wirtschaftsverlag, 17,90 €.

Dr. Cornelia Topf ist seit 25 Jahren Karriere-Trainerin, Autorin und arbeitet als Dozentin

Fotos: G. Lukas (2), A. Kirchhof (2), K. Costanzo, imago (3), privat